

**Erscheinung**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
Kleinzeile. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 R. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

Dieses Blatt  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Auf Grund der Anzeige vom 2/8. dieses Monats ist heute auf Fol. 8 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock verlaublich worden, daß Herr Kaufmann Emil Erdmann Tittel in Eibenstock aus der Firma: **Eduard Reichner** in Eibenstock ausgeschieden ist.

**Königliches Gerichtsam Eibenstock,**  
den 12. September 1876.  
Landrod.

S.

Auf Grund der Anzeige vom 1/8. September 1876 ist heute auf Fol. 122 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock die Firma:  
**Emil Tittel** in Eibenstock

und als deren Inhaber  
verlaublich worden.

Herr Kaufmann **Emil Tittel** daselbst

**Königliches Gerichtsam Eibenstock,**  
am 12. September 1876.  
Landrod.

S.

Auf Grund der Anzeige vom 6. September dieses Jahres ist heute auf Fol. 128 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeich-  
neten Gerichtsamts die Firma:

und als deren Inhaber  
verlaublich worden.

**Richard Lenk** in Schönheide

Herr Kaufmann **Richard Lenk** in Schönheide

**Königliches Gerichtsam Eibenstock,**  
am 14. September 1876.  
Landrod.

S.

### Auction.

**Nächsten Sonnabend, den 23. September 1876,**  
von Vormittags 9 Uhr an

sollen im Bäcker Otto'schen Hause hier — eine Treppe — verschiedene Maschinen, darunter eine Bohr- und eine Faltenlegmaschine, ein Stanz- und 4 Schnallenapparate, eine größere Quantität gute Feilen, verschiedenes Handwerkszeug und Meublement gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Erfahrungslustige werden hierzu eingeladen.

**Königliches Gerichtsam Eibenstock,**  
den 18. September 1876.  
Landrod.

R.

### Bekanntmachung.

Die Geschäftszeit des hiesigen Standesamts wird von jetzt ab bis auf Weiteres für die Wochentage auf die Zeit von Nachmittags 2 bis 4 Uhr festgesetzt.

Es haben daher sämtliche Anmeldungen von Geburts- und Sterbefällen sowie zu Aufgebotsverhandlungen nur zu der gedachten Zeit zu erfolgen.

Ausgeschlossen hiervon sind alle dringenden Fälle sowie die Eheschließungen, welche letzteren auf vorherige Anmeldung an jedem Wochentage Vormittags in der Zeit von 9 bis 12 Uhr werden vorgenommen werden.

Eibenstock, am 15. Septbr. 1876.

**Der Standesbeamte.**  
Rose.

B.

### Zur Situation.

Die Pforte hat also den Mächten erklärt, auf einen Waffenstillstand nicht eingehen zu können, da ihr der Spas, die vielen Soldaten und die Freiwilligen auch während der Waffenruhe zu erhalten, zu theuer kommen würde und da zu befürchten stehe, daß Serbien diese Zeit benütze, um seine Armee zu reorganisiren und dieselbe durch den Bezug aus Rußland in Ruhe zu verstärken. Diese Einwendung ist sicher ganz in der Ordnung, zumal die türkische Regierung zugleich ihre Beneigntheit, sofort Frieden zu schließen, ausgesprochen hat. Freilich hat sie Bedingungen gestellt, die vom türkischen Standpunkte aus betrachtet, wohl ganz vernünftig klingen, von jedem andern Standpunkte aus jedoch als zu verwerfende betrachtet werden müssen. Während es sich für die Türken darum handelt, Nachtmittel zu erlangen, um die Wiederkehr solcher Fälle rebellischer Unbotmäßigkeit zu verhindern, handelt es sich für das übrige Europa darum, die Ursache der balkanischen Aufstände hinwegzuräumen, den dortigen Christen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen und somit auch den Anlaß zu einem europäischen Kriege dauernd zu beseitigen. Dieses Ziel kann aber nicht — darüber sind jetzt Alle einig — durch eine Vermehrung der türkischen Gewalten in

den aufständischen Provinzen und den rebellischen Vasallenstaaten erreicht werden, sondern lediglich durch das Gegentheil, durch eine Verminderung, ja Hintwegräumung der türkischen Herrschaft. Denn so lange der Türke Mohamedaner ist, so lange wird er nicht zu bewegen sein, den Christen als seines Gleichen anzuerkennen, human zu behandeln, so lange wird er fortfahren, geringfügige, von Christen begangene Vergehen drakonisch zu ahnden, von Mohamedanern Christen angethane Schandthaten nicht bloß unbestraft zu lassen, sondern sogar noch zu belohnen; so lange der Türke die Geist und Herz tödtenden, starren Satzungen des Islams für das Non plus ultra der Weisheit hält, so lange wird er der bleiben, der er war und der er ist. Die guten reformatorischen Absichten einiger an der Spitze des Staates stehenden Männer werden ohnmächtig an dem Widerstande der unheilbaren altgläubigen Masse verhallen und werden nicht für einen Augenblick realisiert werden können, da es Türken sind, die sie ausführen müßten. Daß die Türken jemals ihren Glauben fallen lassen werden, das hält heute kein Vernünftiger für möglich.

Aus diesen Gründen kann sich Europa nicht an die von der Pforte gestellten Bedingungen kehren, sondern haben die Mächte selbst solche

aufzustellen und denselben nöthigenfalls Geltung zu erzwingen. Und diese von Europa zu stellenden Bedingungen müssen logischer Weise zunächst die Selbstverwaltung der Provinzen Herzegowina, Bosnien und Bulgarien zur Basis haben, also die Autonomie derselben unter Beibehaltung einer Tributpflichtigkeit gegenüber der Pforte. Die von österreich-ungarischen, englischen, französischen und sonstigen Schwachköpfen dieser Lösungsart entgegengehaltene Einwendung, daß dies nicht angehe, weil eine Minorität der bosnischen Bevölkerung mohamedanisch sei und somit der Spieß nur umgedreht werden würde, ist eine überaus erbärmliche. Denn erstens ist es doch mehr in der Ordnung, daß eine vornehmlich christliche Bevölkerung eine christliche Regierung habe, denn eine mohamedanische, und zweitens wird die christliche Regierung nicht ermangeln, die Mohamedaner als Gleichberechtigte anzuerkennen und zu behandeln. Besser wenn Mohamedaner von Christen, als wenn Christen von Mohamedauern beherrscht werden, zumal Europa den autonomen Bosniern und Bulgaren in dieser Beziehung besser auf die Finger sehen und sehen können würde als den Türken.

Diese Sätze sind so unwiderleglich, daß nur Ignoranz, Unfähigkeit zum Denken oder böser Wille gegen sie ankämpfen kann. Zum Kontingent der zum scharfen und richtigen Denken Unfähigen gehören auch jene orthodoxen Freidenker, die schon deshalb für die Türken Partei ergreifen, um nicht in den Verdacht zu kommen, gläubige Christen zu sein.

Wer ein klares Urtheil und ein aufrichtiges Herz hat, der läßt sich jedoch durch derlei Rücksichten nicht irre machen, der besinnt sich nicht einen Augenblick, für eine weitere Beschneidung der türkischen Herrschaft in Europa seine Stimme zu erheben. In Petersburg, Berlin und Wien, und wohl auch im Quirinal zu Rom, ist man bereits einig darüber, den in Rede stehenden Provinzen die Autonomie zu verschaffen. Frankreich wird sich nicht dagegen wehren. Der beste Beweis für die Verabscheuungswürdigkeit der türkischen Sache ist aber die jetzt in England von Tag zu Tag größere Dimensionen annehmende anti-türkische und slavenfreundliche Bewegung, die sich in zahllosen Massenmeetings Luft macht und es für Englands Pflicht erklärt, das türkische Reich fallen zu lassen und sich der nach Unabhängigkeit ringenden Südslaven anzunehmen. Und der Führer der englischen Liberalen, der Expremier Gladstone, der eines Tages schon wieder an der Spitze des Staates stehen wird, verlangt für Bosnien, die Herzegowina und Bulgarien die volle Selbstverwaltung und fordert von der britischen Regierung ein inniges Zusammengehen mit Rußland auf dem Gebiete der orientalischen Frage, mit Rußland, das in dieser Angelegenheit „von den Impulsen der Humanität geleitet werde.“ Diese Wandlung der öffentlichen Meinung jenseits des Kanals ist eine der wichtigsten und folgenschwersten Thatfachen der neuesten Zeit.

## Tagesgeschichte.

— Im Anschluß an die neuliche Nachricht, daß drei serbische Abgesandte nach Ulm abgereist sind, um ausgemusterte bayerische Infanteriegewehre aufzukaufen, wird von „betheiligter“ Seite eine absonderliche Illustration des serbischen Patriotismus mitgetheilt. Jene drei Commissare aus Belgrad verlangten kürzlich bei einem solchen Waffenhandel für sich als Separat-Provision pro Gewehr 2 Mark und pro Säbel 1 Mark. Ihr Auftrag lautet auf 50,000 Gewehre, das macht den angenehmen Nebenverdienst von rund 100,000 Mark. Wenn Serbien jeden seiner Unterhändler, die jetzt neues Kriegsmaterial allenthalben aufkaufen, soviel verdienen läßt, wie die drei Genannten verdienen wollen, dann muß Rußlands Unterstützungswilligkeit allerdings vor keinem Geldopfer zurückstehen und der Rubel noch stärker ins Rollen kommen.

— In den Kreisen der deutschen Industriellen und Kunstgewerbetreibenden ist augenblicklich eine lebhafteste Agitation im Gange, welche darauf gerichtet ist, Deutschland zu dem Entschlusse zu bringen, sich an der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878 gar nicht zu betheiligen. Die Anregung zu dieser Agitation geht trotz des glänzenden Ausfalls der Kunst- und kunstgewerblichen Ausstellung in München von den dort versammelten Fachmännern und Autoritäten aus. Man glaubt nämlich dort annehmen zu müssen, daß die deutsche Industrie und speciell das Kunstgewerbe, unfähig sein würden, bereits 1878 in einen irgend Erfolg verheißenden Wettkampf mit den französischen einzutreten, welche sicher gerade zu dem Zweck und in der bestimmten Absicht, den Deutschen die eclatanteste Niederlage zu bereiten, alle ihre reichen Mittel und Kräfte noch stärker als sonst anspannen werden. Ihrerseits Ähnliches zu thun, ist die deutsche Industrie und Kunst in der gegenwärtigen für sie so kritischen, trüben Periode weniger in der Lage als je zuvor. Dem gegenüber bemerkt das „Berl. Tagbl.“: Die Abmahnungen von der Betheiligung an der nächsten Industrie-Ausstellung in Paris vermehren sich und konsolidiren sich durch die Stelle, von der sie ausgehen. So läßt sich die „National-Zeitung“ von beachtungswerther Seite die Ueberzeugung aussprechen, daß die deutschen Aussteller nicht nur auf keinen freundlichen Empfang in Paris rechnen dürften, sondern ganz sicher Unannehmlichkeiten erfahren würden. Wir müssen dagegen darauf aufmerksam machen, daß gerade in diesen Tagen erst bekannt geworden ist, daß die französische Regierung der deutschen und der englischen Industrie Ehrenplätze im Ausstellungsgebäude eingeräumt hat. Man wird daher nicht umhin können, anzunehmen, daß wenigstens die französische Regierung frei ist von dem albernen Hass, der künstlich genährt die große Masse noch immerhin befehlen mag. Wir

würden als durch menschliche Leidenschaft erklärlich Unannehmlichkeiten für unsere Aussteller höchstens für den Fall für möglich halten, daß wir die Franzosen auch auf dem friedlich-gewerblichen Konkurrenzgebiete schlagen sollten. Eine solche Gefahr scheint uns aber nach Lage der Dinge durchaus nicht vorhanden. Nicht darum handelt es sich jetzt für Deutschland, die übrigen Nationen zu schlagen, sondern nur darum, ihnen in Vollkommenheit einen Schritt näher zu rücken, und den Beweis zu liefern, daß wir seit Philadelphia ernstlich bemüht waren, vorwärts zu kommen. Es wird auch für eine erheblich größere Anzahl von deutschen Interessenten in Paris viel leichter möglich sein, sich durch eigene Anschauung von dem Stande unserer Industrie zu überzeugen und sich über ihre relative Stellung zu anderen Nationen ein selbstständigeres Urtheil zu bilden, als dies in Philadelphia der Fall war. Die Furcht ist doch sicher keine deutsche Eigenschaft und sie wird um so weniger sich geltend machen, als der Ehrenpunkt dabei mit ins Spiel kommt. Es muß hier freilich die Hoffnung ausgesprochen werden, daß es der deutschen Reichsregierung gelingt, ihre Vorbereitungen glücklicher zu treffen, als dies in Philadelphia der Fall war.

— Merseburg, 14. September. Während bei den heute nunmehr beendeten Kaisermanövern weder unter den Truppen noch unter dem Volke, ungeachtet der ungeheuren Massenbewegungen, fast nicht ein einziger ernstlicher Unfall vorgekommen war, ist das Ende der glanzvollen Epoche durch einen Vorfall der peinlichsten Art getrübt worden. Beim Avanziren der sächsischen Truppen ist von dort aus scharf geschossen worden. Zwei reizende Knaben, die harmlos dem militärischen Schauspieler beizuhören, sind durch den Leib getroffen worden. Der Zustand der Kinder soll hoffnungslos sein. — Der Kaiser, dem der unglückliche Vorfall vom kommandirenden General sofort gemeldet wurde, ordnete in seinem hohen Gerechtigkeitsfinn auf der Stelle an, daß das betreffende Regiment sofort aus der Gefechtslinie auszuschneiden, augenblicklich die allerstrengste Untersuchung anzustellen und über das Ergebnis unverweilt Vortrag zu erstatten sei. So unwahrscheinlich es ist, daß in Folge einer Fahrlässigkeit scharfe Patronen in die Gewehre gekommen sind, so ist gleichwohl die Möglichkeit eines solchen beklagenswerthen Zufalles noch nicht als ausgeschlossen zu betrachten.

— In einer Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums zu Gotha ist der einstimmige Beschluß gefaßt worden, durch Polizeiverordnung und Nachtrag zur städtischen Friedhofordnung die Leichenverbrennung facultativ im Stadtbezirke einzuführen. Die erwähnte Polizeiverordnung, die auch die Verbrennung auswärts Beistandener gestattet und geeignete Vorschriften über ärztliche Untersuchung der zu verbrennenden Leichen enthält, sowie der Nachtrag zur Friedhofordnung, der feststellt, daß für jeden Verbrennungsact ein angemessener bis jetzt noch nicht festzustellender Betrag für Heizung und Abnutzung des nach Siemens in Dresden aufzustellenden Apparats gezahlt werden muß, erhielten einstimmige Zustimmung. Zur Ausführung dieses Beschlusses werden 15,000 Mark verwendet, die von den vereinigten Leichenverbrennungs-Vereinen Deutschlands aufgebracht und dem Stadtrath zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt wurden. Das Staatsministerium hat auf vorherige Anfrage des Stadtraths erklärt, ein prinzipielles Bedenken gegen eine derartige Anlage nicht zu haben, der Ausführung derselben ein Hinderniß nicht entgegenstellen zu wollen. Gotha ist die erste und einzige Stadt, welche durch einmüthigen Beschluß ihrer Organe eine Einrichtung schafft, die viele Anhänger, aber noch mehr Gegner hat. Der Beschluß dürfte allgemeines Aufsehen machen.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 18. Septbr. Das Reichsgesetz, betreffend das Urheberrecht an Mustern und Modellen, wonach nicht allein die Copie, sondern auch jede Nachbildung (Copie mit Veränderung) eines Modells oder Modelles verfolgt wird, ist nunmehr bereits in Kraft getreten. Um gegen die mit der Nichtbeachtung der betreffenden Bestimmungen verbundenen erheblichen Nachtheile zu schützen, erachten wir es im öffentlichen Interesse geboten, für heute darauf hinzuweisen, und behalten uns vor, das Wesentliche des betreffenden Gesetzes mit Erläuterungen seinerzeit zu veröffentlichen.

— Dresden. Sr. Maj. der König hat, wie das „Dr. J.“ meldet, folgenden Tagesbefehl an die Armee erlassen:

Tagesbefehl.

Merseburg, den 13. Sept. 1876.

Soldaten!

Zum ersten Male seit den denkwürdigen Jahren 1870/71 ist das sächsische Armeecorps in diesen Tagen als Ganzes wieder vereint gewesen, um auch unter den Augen Seiner Majestät des deutschen Kaisers von seiner Schlagfertigkeit Zeugniß abzulegen.

Sowie dem Corps die Ehre des Beifalles unseres kaiserlichen Oberfeldherrn bereits zu Theil geworden, so gereicht es auch Mir zur Freude und Genugthuung, Euch wegen Eurer bewiesenen guten Leistung, Haltung und Disciplin Meine volle Zufriedenheit und Anerkennung aussprechen zu können.

Der echt soldatische Geist, der Meine Truppen befeelt, sowie deren stetes, gewissenhaftes Streben nach Bervollkommnung, befähigten dieselben nur erneut auch jetzt als ein tüchtiges Ganze sich zu bewähren.

Euch Allen, von Eurem Erlauchten Führer herab bis zu dem jüngsten Soldaten entbiete Ich hierfür Meinen königlichen Dank, indem Ich von Euch Meinen braven Truppen erwarte und vertraue, daß Ihr

alle Zeit fortfahren werdet in Eifer, Hingebung, Treue und Tapferkeit das Volk Meiner Sachsen, in Mitten unseres großen deutschen Heeres, würdig zu vertreten.

Das walte Gott!

Albert.

— Unter der Ueberschrift: „Der Kaiser in Sachsen“, lesen wir in preussischen Blättern Folgendes: Durch die diesjährigen großen Herbstübungen des deutschen Heeres ist Kaiser Wilhelm zu einem kurzen Aufenthalt im Königreich Sachsen veranlaßt worden. Ueberall im Nachbarlande, wo der Monarch sich zeigte, ward er von dem begeisterten Jubel der Bevölkerung begrüßt, und namentlich in Leipzig, wo er etwa zweimal vierundzwanzig Stunden verweilte, ist ihm von Seiten des Königs von Sachsen und von den Bewohnern der altberühmten Stadt ein Empfang zu Theil geworden, aus dem unverkennbar der Geist aufrichtigster Bewunderung und Verehrung sprach. Kein unbefangener Beobachter kann darüber im Zweifel sein, daß ein so herzlicher Empfang sowohl die innige Verehrung für die Person des Fürsten, wie das Gelübniß treuen Anschlusses an Kaiser und Reich aussprechen sollte. In allen Kundgebungen der Behörden und des Volkes kam die doppelte Bedeutung der dargebrachten Huldigungen zum klaren Ausdruck. Der Kaiser seinerseits war tief ergriffen von den unzweideutigen Beweisen einer loyalen Gesinnung, bei welcher die begeisterte Hingebung an das Reich mit anhänglicher Treue für die angestammten Verhältnisse Hand in Hand geht. So werden die Musterungen des deutschen Heeres zu einer zweiseitigen Bürgschaft für das Wohl des Vaterlandes: sie bezeugen, daß die nationale Rüstung sich immer dichter und undurchdringlicher an den deutschen Reichskörper anschließt und daß gleichzeitig das Gefühl der Eintracht und des Vertrauens, welches die Glieder dieses Körpers verbindet, zu einer Festigkeit erstarkt, welche gegen alle Anfechtungen äußerer und innerer Feinde ein sicheres Bollwerk bildet.

— Wurzen. Vor einigen Tagen ist hier der zwei Jahre alte Sohn des Dienstmannes Viehweg, welcher sich mit seiner Mutter im Waschhaus des betreffenden Grundstückes befand, auf eine gräßliche Weise verunglückt. Der kleine unglückliche Knabe war während der kurzen Zeit, in der die Mutter das Waschhaus verlassen hatte, auf einen Trittschwellen gestiegen, welcher vor dem Waschkessel stand, und hatte jedenfalls auf den Deckel steigen wollen, war aber hierbei abgerutscht und in dem mit siedendem Wasser gefüllten Kessel gefallen. Auf einen Schrei des Knaben stürzte die Mutter herbei, es war aber zu spät. Das Kind war fürchterlich verbrannt und starb wenige Stunden nachher.

### Vermischte Nachrichten.

— [Hinle über Fohlenzucht.] Einer der bedeutendsten Uebelstände, deren man hinsichtlich der Fohlenzucht noch allenthalben begegnet, ist der Mangel an Weiden und Fohlentummelplätzen. Fast überall haben die Fohlen beständig im Stalle zu sein. In der Regel ist in den Ställen die Beleuchtung einseitig. In Folge dessen gewöhnen sich die Fohlen fehlerhafte Kopfstellungen an und entwickeln verschränkte Glieder. Die ununterbrochene Ausdünstung der festen und flüssigen Ausscheidungen verpestet beständig die Luft. Athmungsstörungen, auch Störungen der Augen müssen die unausbleiblichen Folgen davon sein. Der Stand auf hartem Pflaster verdirbt allmählig die Hufe und die beschränkte Bewegung erstarrt die Glieder; kurz die Fohlenzucht im Stalle ist Anlaß, daß so viele Pferde von Jugend an nicht nur körperlich verkümmern, sondern auch in der Entwicklung ihres Temperaments gestört werden. Besser keine Fohlenzucht als eine solche, die die Verelendung, nicht die Beredlung zum Resultate hat.

— [Wenn Du noch eine Mutter hast.] Der englische Geschichtschreiber Macaulay giebt dem heiligsten und süßesten Gefühl der Menschenbrust, der Liebe des Kindes zu der Mutter, in folgenden schönen und tief empfundenen Worten Ausdruck: „So lange Du den köstlichsten aller Schätze, eine liebende Mutter, besitzest, verstehe ihn seinem ganzen Werthe nach zu schätzen. Lies in ihren Augen die unerschöpfliche Liebe, die sie dir zuwendet, höre aus ihrer Stimme, gewahre an ihrem Blick die zärtliche Sorge, mit welcher das kleinste Dich betreffende Leid sie erfüllt. Man kann im späteren Leben Freunde besitzen — liebe, gute, aufopfernde Freunde, aber niemals wird man wieder mit jener unbeschreiblichen Liebe und Zärtlichkeit umfaßt, die Niemand auf der Welt als nur die Mutter zu spenden vermag. In meinen Kämpfen mit der harten, kalten Welt sehne ich mich oft nach der tiefen, süßen Geborgenheit, die ich empfand, wenn ich Abends an ihrem Busen geschmiegt, einer einfachen, meinem Alter angemessenen Erzählung lauschte, die sie mir mit ihrer sanftesten, sympathischen Stimme vorlas oder erzählte. Nie werde ich die Blicke voll überströmender Zärtlichkeit vergessen, die sie, wenn sie mich schlafend wächte, auf mich richtete, nie den Friedenskuß, den sie als Abendsegen auf meine Stirn drückte. Viele Jahre sind seit dem Tage vergangen, wo wir sie neben meinem Vater auf dem alten Kirchhofe zur Ruhe betheten, aber aus dem Grabe flüstert mir noch immer ihre Stimme, und so oft ich einen durch die Erinnerung an sie geheiligten Ort betrete, ist es mir, als sehe ich ihre Augen voll zärtlicher Wachsamkeit auf mir ruhen.“

— Dr. Stroussberg hat in der Haft in Moskau sein eigenes Leben geschrieben. Es ist interessant, was er in dem Buche über sich und seine früheren Glaubensgenossen (er selber ließ sich s. B. in London taufen) schreibt: „In meinem Hause in Reidenburg in Ostpreußen wurden mein Vater, Großvater und Urgroßvater geboren; wir waren

bevorzugte Schutzjuden. Meine Vorfahren waren in christlichen Schulen erzogen, ihre Gewohnheiten, ihre Bildung und ihre Anschauungen waren seit Generationen andere als die ihrer damaligen Glaubensgenossen, die in weniger günstigen Verhältnissen lebten. . . . Wenn reich gewordene Juden sich in unangenehmer Weise hervorthun, so geschieht dies zum großen Theile aus falsch verstandener Familienliebe und Ehrgeiz. Familienliebe ist einer der hervorragendsten Triebe der Race, und Ehrgeiz, eine das Emporstreben begleitende Eigenschaft, glüht nur desto brennender in der Brust der emporgekommenen Juden, als trotz aller Gegenzeichen ein jeder Jude die Unterdrückung seiner Race tief empfindet. Die religiösen Ceremonien der Juden sind voll von inbrünstigen Gebeten um Befreiung und selbst der Verkommenste unter ihnen denkt, so lange er von seiner Religion noch etwas weiß, jähnekräftig an seine Erniedrigung. Die Emancipation allein ist nicht genügend, der Jude als Race wird erst dann seine wahre Größe zeigen und der Gesellschaft wahrhaft nützlich werden, wenn Haß und Verachtung gegen das Geschlecht aufgehört haben. Die Fähigkeit, sich auf allen Gebieten emporzuschwingen, ist den Kindern Israel nicht abzuspochen; durch gemeine Beschimpfungen, wie diese in jüngerer Zeit wieder Mode geworden sind, kann man leider den bestehenden Haß gegen Juden wohl steigern, aber ihr Emporkommen nicht verhindern, und man läuft Gefahr, dadurch die schädlichen Einflüsse, welche das moderne Judenthum ausübt, dauernd zu machen. Vorurtheilsfreie Behandlung, Nichtbeachtung von Rassenverschiedenheiten werden allein dahin führen, daß der Jude allmählig zum Christenthum übergehend und mit Christen vermischt, seine Ueberlieferungen vergißt und mit den Einwohnern des Landes eins wird. Jahrtausende der Bedrückung haben nicht vermocht, das Judenthum zu bekehren, Jahrzehnte schonungsvoller Gleichberechtigung werden genügen, wenigstens in Deutschland dem Judenthum wesentlich ein Ende zu machen, nicht durch Bekehrung sondern, was hier leider sehr überwiegt, durch Mangel an Glauben. . . . Ähnliche Ansichten habe ich auch von meinem Vater gehört, auch hegte er die feste Ueberzeugung, daß der den Juden der Vergangenheit gelassene einzige Beruf, der Handel auf dieselben schädlich eingewirkt habe, weil er nach seiner Meinung, wenn auch gemeinnützig und unentbehrlich, doch als einziger Beruf verderblich sei.“ So Stroussberg.

— Lebensversicherungsanstalten giebt es in Deutschland jetzt nahe an 40, in Deutsch-Oesterreich gegen 15, in der deutschen Schweiz 2. Unter den deutschen Anstalten hatten die nachbenannten zu Ausgang des vorigen Jahres je einen Versicherungsbestand von mehr als 50 Millionen Mark. Gotha (288,259,400 Mk.), Germania in Stettin (190,951,443 Mk.), Concordia in Köln (124,801,726 Mk.), alte Leipziger (103,080,650 Mk.), Lübeck (102,809,747 Mk.), Stuttgarter Lebensversicherungsbank (98,327,946 Mk.), alte Berlinische (79,197,619 Mk.), Magdeb. Lebensversicherungsgesellschaft (51,843,481 Mk.) Die Zusammenstellung im „Bremer Handelsblatte“, welcher wir diese Daten entnehmen, überzeugt uns von der soliden Fundirung der Mehrzahl der geschilderten Institute; sie belehrt uns aber zugleich, daß noch immer doch nur ein kleiner Procentsatz der Bevölkerung von den hier dargebotenen Segnungen Gebrauch macht. (Versichert waren im Deutschen Reiche Ende 1875: 508,519 Personen mit 1622,672,300 Mark.) Indem sie zugleich diese Segnungen mit authentischen Ziffern erläutert, enthält sie eine ernste Mahnung an alle Diejenigen, welche, obwohl ihnen die Gelegenheit so nahe gerückt ist, noch versäumen, in der zweckentsprechendsten und sichersten Weise für die materielle Zukunft ihrer Angehörigen zu sorgen.

— [Wenn ihr heirathen wollt.] Ueber dieses nicht unwichtige Kapitel im menschlichem Leben ertheilt ein amerikanisches Journal folgende gesunde Lehren, die auch für Europa nicht ganz unpassend sind. Ihr Jünglinge und Bursche, die Ihr noch ein ordentliches Weib werth seid, wenn Ihr auf die Freierei geht, so geht ja nicht Sonntags aus; seht Euch am Markttag um und paßt auf, ob das Mädchen, das Eure zukünftige Frau werden soll, auch weiß, was von Weibes Hand gethan werden muß und das wirklich schafft. Geht nur in ein Haus, wo die größeren Töchter den Eltern eine Magd ersparen und im Stande sind, den Hausstand zu führen, auch wenn die Mutter nicht mehr da ist. So eine, die zu wirthschaften und zu sparen weiß, macht Euch reich und glücklich. Aber behüte Euch Gott und behütet Euch selber vor einer, die sich den Kaffee von der Magd oder der Mutter kochen läßt, die einen Tritt am Fenster hat und darauf ein Arbeitstischchen zum Faulenzen, die Romane liest, die mehr für ihre Kleider im Jahre braucht, als sie in 3 Jahren zu verdienen im Stande ist. Wenn einmal alle ledigen Burschen sich verschwören, daß sie nur wirthschaftliche, arbeitsame Mädchen und keine faulen Bettmamsellen nehmen wollen, da gebt nur Acht, wie von guter Wirkung solche Verschwörung sein würde, da werdet Ihr sehen, wie sie früh aufstehen, die Ärmel aufschürzen und anpacken werden alle Arbeiten im Haus und Feld. Dann giebt's wieder Töchter, die der alten Mutter zu Gute kommen, dann giebt's wieder Hausfrauen für die Männer und Hausmütter für die Kinder, wie sie von Gottes- und Rechtswegen sein sollten. Wenn die Mädchen in der Wirthschaft tüchtig wieder zugreifen, da haben sie auch keine Zeit mehr, sich alle möglichen Krankheiten anzuträumen, nicht Zeit, alle Teufeleien auszuführen und alle Kleinigkeiten auszuklatschen. Ihr Burschen! habt Ihr's verstanden? es ist ja nicht Apothekerlatein, sondern gut Deutsch! Das Hausmittel ist zwar bitter, aber es hilft gewiß. Eingefandt von einem jungen Mann, der auch einmal auf Freiersfüßen ging, die Lust aber beinahe verloren hat.“

[Wilhelms-Denkmal.] Am 2. September wurde, wie in dem Leitartikel Nr. 106 dieses Blattes schon Erwähnung gethan, in Schmalkalden das Denkmal des Componisten der „Wacht am Rhein“ enthüllt. Das Denkmal, welches ein Werk G. Walger's ist, stellt die ein Schwert und eine umkränzte Lyra tragende Germania dar, während sich im anderen Felde das Brustbild Carl Wilhelm's mit der Unterschrift: „Dem Sängler der Wacht am Rhein, Carl Wilhelm, geb. 5. Sept. 1815, gestorben 26. Aug. 1873“ befindet. Die Rückseite trägt die Inschrift:

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein,  
Treu wie die Wacht am Rhein  
In großer Zeit,  
Best steht das Volk geeint  
In Ewigkeit.“

Die schwere Frage der künstlichen Ernährung solcher Kinder, denen die Muttermilch versagt, rückt mit den Fortschritten der Chemie ihrer Lösung näher!

Wir haben in der bei Herrn Apotheker Fischer hier künstlichen Kindernahrung „Kraftgries“ ein von wissenschaftlichen Autoritäten europäischen Rufes empfohlenes Präparat vor uns, das mit Kuhmilch zusammen den einfachen resp. doppelten Nährgehalt der Frauenmilch darbietet und so billig ist, daß die gesammten Ernährungskosten täglich nur 20 Pf. betragen.

Das Präparat ist ein vortrefflicher Zusatz zur Milch bei ältern Säuglingen, die bei bloßem Milchgenuß nie gehörig satt werden und sei Aerzten und Müttern hiermit bestens empfohlen.

## Holzauction auf Wilzschhäuser Revier.

Im Börner'schen Gasthose zu Carlsfeld sollen

**Mittwoch, den 27. September d. Js.,**

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Köpplstein, Steinberg, Kaltebrunnen, Mehltheuer, hintere und vordere Wölfe, hinterer und vorderer Schneehübel, Reifigegang, Girschkopf, Nordhütte und Kranichsee; in den Abtheilungen 1, 12—15, 17, 18, 20, 27—31, 37, 40—42, 45, 57, 62, 73—78 aufbereitete Kuz- und Brennholzer, als:

4448	Stück weiche Klöße von	8—15	Ctm. oberer Stärke	} u. 3, 6 Mtr. Länge,
3922	„ „ „	16—22	„ „ „	
1857	„ „ „	23—44	„ „ „	} u. 4 Mtr. Länge,
963	„ „ „	9—15	„ „ „	
1180	„ „ „	16—22	„ „ „	} u. 4 Mtr. Länge,
667	„ „ „	23—67	„ „ „	
151	Kaumcubikmeter gute weiche Scheite,			
422	„ „ „ wandelb. dergl.,			
496	„ „ „ weiche Klöppel,			
1	„ „ „ Aeste,			
445	„ „ „ gute „ Stöcke und			
181	„ „ „ wandelb. dergl.			

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstod und Revierverwaltung Wilzschhaus,**

am 15. September 1876.

Bettengel.

Tittmann.

Erstienen sind 8 Bände:

A—Holar.

**MEYERS**  
**Konversations-Lexikon.**

Dritte Auflage

876 Bildertafeln und Karten.  
Begonnen 1874 — Vollständig 1878.

Heftausgabe:  
240 wöchentliche Lieferungen à 50 Pfennige.

Bandausgabe:  
30 Brochirte Halbbände . . . . . à M. 4,00  
15 Leinwandbände . . . . . à . 9,50  
15 Halbfranzbände . . . . . à . 10,00

Bibliographisches Institut  
in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Erstienen sind 8 Bände:  
A—Holar.

### Anfrage.

Wäre es nicht wünschenswerth, wenn bei städtischen Wasseranlagen der Sachverständige der Stadt herbeigezogen würde, damit von vornherein Fehler und unnöthige Geldkosten vermieden werden könnten und keine Klagen geführt werden brauchten, wie es gegenwärtig der Fall ist?  
F. Ur.

### Stichmaschinen = Verkauf.

Einige Stichmaschinen von verschiedenen Längen und Rapporten werden verkauft. Gefl. Offerten sub **R. 100** in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

### Frauen- und Kinder-Lederschürzen

empfehl **G. A. Bischoffberger.**

In der Gartenlaube 1875 Nr. 7 empfohlen:

**Bergmann's Salicyl-Seife,**  
wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, ist ihrer vorzüglichen Wirde wegen auch unstrittig die beste Toilettenseife, die jetzt existirt. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei  
**Isidor Gross.**

**Zwei Gänse**  
sind am Sonnabend abhanden gekommen bei  
**Hermann Unger, Bäcker.**

### 3 M. Belohnung!

Bergangenen Freitag wurde von Schönheide bis Eibenstod ein goldenes Medaillon in Form eines Buches verloren. Der Finder dieses wird gebeten, selbiges gegen obige Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Druck und Verlag von E. Pannschöhn in Eibenstod.

## Fischer's Mechanisches Theater

im Locale des Herrn Selbmann.

„Deutsches Haus.“

Morgen, Mittwoch: Der Freischütz, Schauspiel mit Gesang und Musik in 5 Akten; Wolfschlucht brillant.

Fischer.

## Stearinkerzen

empfehl

**Julius Tittel**

am Neumarkt und Postplatz.

Frischen russ. Caviar, Brat-heringe, geräuch. Aal, Flundern, Föklinge, Gewürz-Seringe, marin. Seringe, russ. Sardines  
empfehl **Julius Tittel**  
am Neumarkt u. Postplatz.

### Müttern

ist als billige vorzüglich bewährte Speise für ihre Kleinen die wissenschaftlich werthvolle  
**Kindernahrung Timpe's Kraftgries**

dringend zu empfehlen und ein Versuch jedenfalls anzurathen.

Packet à 40, 80 und 160 Pf. bei Apotheker Fischer in Eibenstod.

## Messingverkauf.

Messing-Bleche u. Drähte, Messingabfälle im Ganzen und Einzelnen zu herabgesetzten Preisen. (H. 33579 b.)

Messingwerk Lugau.

Ein alter noch brauchbarer Regulirs oder kleiner Füllosen wird zu kaufen gesucht. Offerten an die Expedition dieses Blattes.

Die Nr. 25, 27 u. fg. der Allgemeinen

## Börsen-Zeitung

bringt eine ausführliche Besprechung des Betrugs-Prozesses

gegen die Gründer der Spritbank „Brede“, worauf alle, welche sich für das Actienwesen interessieren, besonders aufmerksam gemacht werden.

Abonnementspreis auf die Allgemeine Börsen-Zeitung zum Preise v. 1 Mk. pr. Vierteljahr nimmt jede Postanstalt entgegen.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung über das nächste Quartal die bis dahin erscheinenden Nummern gratis und franco zugesandt.

Obige Nummern werden auch einzeln gegen Einsendung von 25 Pf. versandt durch die Expedition in Berlin S.-W., Leipziger-Straße 50.

## „UNION“

Heute, Dienstag: Regclabend.